

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebote 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alfgain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## Im Dünenabschnitt stark ausgebaute feindliche Stellungen gestürmt.

**1250 Gefangene. — Schwere englische Verluste.**

**24 500 Brutto-Register-Tonnen neue U-Boot-Beute.**

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

WVB. Berlin, 10. Juli, abends. (Amtlich.) Im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse.

#### Die englischen Verluste.

U. Haag, 10. Juli. Nach den amtlichen englischen Verlustlisten betragen die Verluste des britischen Heeres in den Monaten Februar bis Juli 1917 16 954 Offiziere und 298 969 Mannschaften.

#### Französische Willkür gegenüber Kriegsgefangenen.

WVB. Berlin, 10. Juli. (Amtlich.) Der in Frankreich Kriegsgefangenen stellvertretende Gouverneur von Togo, Major von Doering, der bis zu seiner Gefangennahme die Landesverteidigungsgruppe von Togo geführt hat, wird von der französischen Regierung seit kurzer Zeit ohne jede Berechtigung nicht mehr als Kriegsgefangener anerkannt. Er ist aus dem Offiziers-Gefangenenlager auch nach dem Zivilgefangenen-Lager La Bastide St. Pierre verbracht worden, wo er in völlig unwürdiger Weise untergebracht und behandelt wird. Von der französischen Regierung ist eine sofortige Rückführung in ein Offiziers-Gefangenenlager gefordert und ihr dabei mitgeteilt worden, daß, wenn die Forderung nicht bis zu einem bestimmten Tage erfüllt wäre, drei Kriegsgefangene französische Stabs-Offiziere in Deutschland ebenfalls in ein Zivilgefangenen-Lager verbracht und dort genau ebenso wie Major Doering behandelt würden. Da der gestellte Termin ohne Antwort der französischen Regierung verstrichen ist, ist die angeordnete Gegenmaßregel in Kraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben, wenn Major Doering in ein Offiziers-Gefangenen-Lager zurückgeführt ist.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WVB. Wien, 10. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz. Bei der Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph regere Erkundungs- und Artillerietätigkeit. Bei Stanislau entbrannten gestern früh erneut heisse Kämpfe. Die verbündeten Truppen schlugen mehrere Angriffe ab, wurden jedoch abends vor dem zunehmenden Druck der feindlichen Massen hinter den Lukowica-Bach zurückgeführt. Der Gegner drängte die Nacht über nicht nach. Nördlich des Dniepr verhielten sich die Russen ziemlich ruhig. Unsere Sturmtruppen arbeiteten mit Erfolg. Zwischen der galizischen Grenze und der Ostsee lebte vielfach das Geschützfeuer auf. Stalienischer und südböhmischer Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

### Der Krieg zur See.

**24 500 Brutto-Register-Tonnen neue U-Boot-Beute.**

WVB. Berlin, 10. Juli. (Amtlich.) 1. Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 24 500 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „Elea“, 8557 Tonnen, mit Munition und Weizen vom Osten nach Liverpool, „English Monarch“, 4947 Tonnen, mit 8000 Tonnen Kohlen von Glasgow nach Liverpool.

2. Illigerangriff auf russische Stützpunkte in der nördlichen Ostsee. In den letzten Tagen sind von unseren Flugzeugeschwadern der nordbaltischen Küste die Batterien, Kasernen und Kasernenanlagen von Ceres und Arensburg auf der Insel Desel erfolgreich und wiederholt mit Bomben belegt worden, wobei Vorküster- und langandauernde Brände beobachtet wurden. Trotz bestiger Beschießung durch feindliche Batterien sind unsere Flugzeuge von allen Unternehmungen unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Deutscher Reichstag.

114. Sitzung.

Dienstag den 10. Juli 1917.

Der Deutsche Reichstag hat seine Plenarsitzungen wegen der hochwichtigen Verhandlungen des Hauptauschusses bisher immer erst gegen 1/4 Uhr nachmittags beginnen können oder ganz aussetzen müssen. Dieser Mißstand wird mit Erledigung der Beratungen des Hauptauschusses, aus denen so wenig an die Öffentlichkeit dringt, behoben werden. Unter der Ungunst der Verhältnisse hatte auch die Debatte in der jüngsten Vollsession über die unzulängliche Versorgung des Obst-, Gemüse- und Kohlenmarktes in den Großstädten zu leiden. Die Kohlenfrage ist inzwischen so gut oder so schlecht wie es ging, durch die Einführung der Kohlenkarte gelöst worden. Hoffen wir mit dem Präsidenten des Kriegs-Ernährungsamtes v. Batocki, daß der Regen, der gerade während seiner Rede niederging und mehrere Stunden anhält, die durch die lange Dürre an Obst-, Gemüse und Kartoffeln angerichteten Schäden gemildert und die Kartoffel- und Gemüseernte im Herbst verbessert hat. Der Präsident gab die Erklärung ab, daß nach menschlichem Ermessen die diesjährige Getreide- und Kartoffelernte erheblich besser sein werde als die vorjährige. Hoffen wir also!

### Deutsches Reich.

U. Berlin, 10. Juli. Kronrat beim Kaiser. Gestern am späten Nachmittag versammelte sich beim Kaiser in Potsdam ein Kronrat, der bis in die späten Abendstunden dauerte. Das Ergebnis liegt uns in dem Augenblick noch nicht vor. Im Reichstage war das Gerücht verbreitet, daß der Kanzler in Kenntnis der Stimmungen und Absichten der Parteien seinerseits den Augenblick für gekommen halte, sich an die Spitze der Aktion zu stellen. Man sprach davon, daß fünf preussische Minister und drei Staatssekretäre im Reich ihren Platz räumen würden. Der Kanzler würde, so wurde weiter erzählt, diese Plätze Vertrauensmännern der vier Parteien (Zentrum, Fortschrittliche, National-liberale, Sozialdemokraten) anbieten und auf diese Weise die Führung einer parlamentarisierten Regierung übernehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es in der Tat so kommen und daß der Kanzler acht Parlamentarier an die Regierung berufen wird. Es wurde in diesem Zusammenhange erzählt, daß das Reichsamt des Innern geteilt werden sollte — ein Plan, von dem schon seit Jahren die Rede ist — und daß die Leitung des abgezwängten und zu einem Reichsarbeitsamt ausgestalteten Teiles einem sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer übergeben werden würde. Vom heutigen Tage

erwartet man endlich die Entscheidung. Eine Parlamentarisierung unseres Regierungssystems muß kommen. Nimmt sie der Kanzler jetzt vor, so kann er sich sofort auf eine sehr stattliche Majorität im Reichstag stützen.

— Das angebliche Resultat des Kronrats — Schaffung eines Reichsarbeitsamtes. Es verlautet (den Blättern zufolge) nunmehr, daß der Reichskanzler die schon angekündigte Umformung der Regierung im Reich und in Preußen bereits in Angriff genommen habe. In dem gestrigen abgehaltenen Kronrat sollen acht Ministerposten freigemacht worden sein, und zwar drei im Reich und fünf in Preußen. Genannt werden die Namen Loebell, Schorlemer, Veseler, Breitenbach und v. Trost zu Solz, ferner Helfferich, Zimmermann und weiter wird wohl auch v. Capelle gehen müssen. Staatssekretär Zimmermann soll durch den früheren Kolonialminister Solf ersetzt werden. Es verlautet ferner mit Bestimmtheit, daß der Reichskanzler die Absicht habe, das Reichsamt des Innern zu teilen durch Schaffung eines Reichsarbeitsamtes. Dieses Amt soll dem Sozialdemokraten Legien, dem Vorsitzenden der Gewerkschaften, angeboten werden. Im Reichstage verlautet (nach der „Voss. Ztg.“) gerüchtweise, daß fünf Minister und vier Staatssekretäre gehen sollen. Naumann, Nieber und Dr. David sollen, wie weiter gerüchtweise verlautet, in die Regierung berufen werden. Die Einführung des allgemeinen, gleichen, freien und geheimen Wahlrechts für Preußen soll gesichert sein.

— Die Schwierigkeiten, die sich einer Entwicklung der parlamentarischen Lage entgegenstellen, sind, wie der „L.-A.“ schreibt, durch die Erklärung des Reichskanzlers, daß er über den gestrigen Kronrat noch keine Mitteilungen machen könne, vermehrt worden. Daß die Beratungen zwischen Krone und Ministern noch nicht zum Abschluß gelangt sind, dafür spricht deutlich die Tatsache, daß der Kaiser heute wieder den Kanzler und den Minister des Innern empfangen hat. Erst ein heute abend stattfindender neuer Kronrat soll die Entscheidung bringen. Soviel kann gesagt werden, daß in politischen Kreisen sich die Auffassung, daß der Rücktritt des Kanzlers bevorstehe, im Laufe des heutigen Tages noch verschärft.

— Seine Majestät der Kaiser empfing Dienstag vormittag den Reichskanzler zu einem mehrstündigen Vortrage.

— Der Reichskanzler empfing im Laufe des Donnerstagnachmittags verschiedene Parteiführer.

— Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der den Reichskanzler ermächtigt, zur Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte den Eigentümern deutscher Kaufahrtschiffe auf Antrag Beihilfen zu gewähren für Ersatzbeschaffung von Schiff und Inventar, wenn das Schiff nach dem 31. Juli 1914 durch Maßnahmen feindlicher Regierungen oder durch kriegerische Ereignisse verloren gegangen oder erheblich beschädigt worden ist.

Erzberger. Die von der „Vossischen Zeitung“ unter dem 8. Juli gebrachte telegraphische Meldung aus Wien, nach der der Abgeordnete Erzberger vor einigen Tagen in Wien weilte und vom Kaiser Karl in Audienz empfangen worden sei, ist frei erfunden. Hiermit entfallen auch alle an diese Nachricht geknüpften Kommentare und Kombinationen.

— Maximilian Harden. Wie Berliner Blätter mitteilen, ist der Herausgeber der „Zukunft“, Maximilian Harden, auf Grund des Hilfsdienstgesetzes eingezogen worden. Er wird als Schreiber beschäftigt werden. Seine „Zukunft“ ist, wie berichtet, für die ganze Dauer des Krieges verboten worden.

— Der Reichskanzler an den Papst. Wie die „Neuen Züricher Nachrichten“ melden, hat der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg an den Papst folgendes Schreiben gerichtet:



## Die deutsche und die französische Frage.

Durch die Denkschrift der deutschen Sozialdemokratie an den holländisch-standinavischen Ausschuss in Stockholm und die Unterredung, die kürzlich der Abgeordnete Scheidemann dem Berichterstatter eines Kopenhagener Blattes gewährte, ist die Frage nach der Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens im Urteil der Neutralen wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt worden. Für uns kann es keinen Zweifel über die Beantwortung dieser Frage geben; aber prüfen wir einmal, ob das Problem, wie es vom Auslande gestellt wird, überhaupt möglich ist, und ob es in dieser Hinsicht überhaupt eine deutsche und eine französische Frage geben kann?

Um dies zu entscheiden, sagen die Alliierten, wurde der Grundsatz der Autonomie der Nationalitäten aufgestellt. Sehen wir zu, welche Antwort uns die Geschichte darauf erteilt. Frankreich, die große Komödientheaterin auf dem Theater der Welt, beruft sich zum Beweis ihrer unermüdblichen wiederholten Behauptungen auf eines der rührendsten Bilder, die sie zu diesem Zweck erfunden hat, nämlich auf die schmerzgefällige Nationalversammlung von Bordeaux im Februar 1871, die den Protest der elsässischen Abgeordneten gegen die Abtrennung Elsaß-Lothringens vom Mutterlande entgegennimmt. In Wahrheit ist aber der Vorgang ganz anders gewesen, und die elsässischen Abgeordneten haben mit keineswegs erhebenden Gefühlen von Frankreich Abschied genommen. Dafür dienen uns als Beweis die Memoiren von August Schneegans, eines jener Abgeordneten, der gewiß nicht in den Verdacht kommen konnte, ein Preußenfreund und Anhänger der neuen Besitzergewinnung zu sein. Ein Mann, der geistig in der Mitte zwischen zwei Kulturen stand und trotz starken deutschen Einschlags mit dem damaligen Franzosentum innig verwachsen war.

„Geradezu empörte uns aber“, schreibt er in seinen Memoiren, „die vollständige Gleichgültigkeit, die wir bei der großen Mehrheit der Abgeordneten hinsichtlich des künftigen Schicksals der elsässischen Bevölkerung trafen. Die Sprache und Haltung der Abgeordneten ließ uns gar keinen Zweifel in dieser Beziehung. Gewiß, wir begegneten einigen vorzüglichen Bewegungen von Sympathie, aber für die große Masse der Abgeordneten waren wir nur ein Gegenstand der Verlegenheit.“ „Ich was“, sagten sie untereinander, um ihre intuitiven Gewissensbisse einzuschläfern, „diese Elsässer sind immer Deutsche gewesen. Schließlich nimmt Deutschland sein Eigentum nur wieder zurück.“

Schneegans machte über die Vorurteile und Hintergedanken seiner Kollegen merkwürdige Entdeckungen. Der Präsident der Nationalversammlung jagte zu ihm u. a. in einer Diskussion: „Wir wissen in der Tat, daß ein ganz beträchtlicher Teil des Elsaß leider preussische Sympathien hat“, und Schneegans schreibt darüber mit einer deutlich spürbaren Entrüstung:

„Später noch bei mancher Gelegenheit begegnete ich derselben Gesinnungsweise, deren beleidigende Wiederholung mich schließlich aus Frankreich verjagte. Der Jörn über die Eroberung läßt diese schmerzlichen Erinnerungen nicht mehr aufkommen. „Ich muß viel an die Preußen denken“, sagte mir einer noch vor kurzem, „um an das Frankreich von 1871 nicht zu denken.“ Und ein anderer: „Ich will nicht so sehr an Bordeaux denken, damit meine Liebe zu Frankreich nicht darunter leidet!“

Die Mehrheit der Nationalversammlung hatte keinen anderen Gedanken, als den Friedensvertrag möglichst rasch zu erledigen und die Elsaß-Lothringer los zu werden.

„Das Opfer war vollbracht. Der Abschied war ihnen leicht geworden. Als wir auf der Treppe einige Abgeordnete der Rechten antrafen, hörten wir einen, wie er sich seinen Kollegen gegenüber glückselig schätzte, daß die Sitzung so gut gedeutet habe. „La chose est faite, c'est passé, allez, vivez“, sagte er, „et sans trop de regrets de la part de nous.“ (Die Sache ist ziemlich glatt gegangen und ohne allzu viel Zähneknirschen.) „La chose“, das war die Freisprechung Elsaß-Lothringens.“

So sieht bei näherer Betrachtung das Märchen des Protestes der Nationalversammlung von Bordeaux aus, die das Hauptbeweismaterial der ganzen Revanchepolitik bildet. Die ungeschminkte Wahrheit dieses Vorganges, auf dessen „historische Tatsache“ Frankreich sich beruft, beweist aber nur von neuem die Falschheit der geschichtlichen Geschehnisse der älteren und der neueren Zeit. Denn nach Anspannung und Sprache ist die Bevölkerung Elsaß-Lothringens zu beinahe neun Zehnteln immer deutscher Nationalität gewesen. Nur 11 Prozent der Bevölkerung sprechen französisch als Muttersprache. Elsaß-Lothringen gehört weiterhin auch nicht zu den Gebieten, die durch den Gang des Krieges ihren Besitz gewechselt haben. Es ist von einem kleinen Grenzstreifen abgesehen, im Machtbereich des deutschen Staates geblieben. Die Aufrollung der Frage seiner Zugehörigkeit ist also auch von diesem Gesichtspunkte aus nicht begründet. Die ursprünglich staatsrechtlich wie ethnographisch zu Deutschland gehörigen Teile sind neben anderen Gebieten von Frankreich feindlich auf dem Wege gewaltsamer Annexionen aus dem Verbände des deutschen Reiches herausgerissen worden. Durch den Frankfurter Frieden 1871 erhielten sie die ursprüngliche Staatszugehörigkeit zurück. Es ist sonach gänzlich ungerechtfertigt, von einem histori-

schen Recht Frankreichs auf Elsaß-Lothringen zu sprechen. Die gewaltsame Erzwingung seiner Rückgabe wäre nichts anderes, als eine Annexion, und zum größten Teil eine Annexion fremdsprachigen Gebiets. Sie ist somit auch gemäß den Forderungen eines Friedens ohne Annexionen, wie ihn die Sozialdemokratie aufgestellt hat, abzulehnen.

Diese Regel auch entspricht außerdem, und das kann nicht genug betont werden, den wiederholten, neuerdings kundgegebenen Willensäußerungen der aus allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen hervorgegangenen elsäss-lothringischen Volksvertretung. Denn bei der Schließung der zweiten Kammer des Landtages sagte der Präsident Kildin in seiner Ansprache vor dem vollbesetzten Hause:

„Daher halte ich es für unsere Gewissenspflicht, zu erklären, daß das elsäss-lothringische Volk den Gedanken, daß um seinerwillen dieses entlegene Blutvergießen fortgesetzt wird, mit aller Entschiedenheit zurückweist und nichts anderes erstrebt, als in seiner unlosbaren Zugehörigkeit zum Deutschen Reich seine kulturelle, wirtschaftliche und staatsrechtliche Zukunft unter vollster Aufrechterhaltung seiner berechtigten Eigenart zu fördern und zu pflegen.“

In der Schlußsitzung der ersten Kammer des Landtages aber führte der Präsident Dr. Hoessel folgendes aus:

„Unser elsäss-lothringisches Volk hatte keinen dringenderen Wunsch, als es möchte so bleiben, wie es war, keine andere Überzeugung als die, daß das Heil unseres Landes im weiteren Festhalten am Bestehenden zu finden sei. . . Wir haben erfahren, was wir am Deutschen Reich haben, es wäre Undank, dies nicht anerkennen zu wollen, wir sind mit ihm wirtschaftlich, ethnographisch und sprachlich eng verbunden, und sind von der Überzeugung durchdrungen, daß für Elsaß-Lothringen eine erspriechliche und friedliche Zukunft nur im Verband mit dem Deutschen Reich, zu dem wir treu stehen, zu erhoffen ist.“

Dieses kraftvolle Bekenntnis zum Deutschtum, das aus der Mitte des elsäss-lothringischen Landtages hervorging, kann als eine feierliche Willensbetonung des gesamten elsäss-lothringischen Volkes aufgefaßt werden. Sie beweist aufs neue, daß es über die Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens eine „französische Frage“ niemals geben kann. Die Alliierten verbinden als eins ihrer Kriegsziele, daß ein Volk nicht gegen seinen Willen in seiner nationalen und staatlichen Zugehörigkeit berührt werden dürfe. Nun wohl, hier haben wir das mit lautem Beifall aufgenommene Bekenntnis eines frei gewählten Parlamentes, also der unbefangenen Vertretung eines Volkes, daß es unter keinen Umständen in seiner gegenwärtigen staatlichen Zugehörigkeit etwas geändert zu sehen wünscht. Damit verfliegt auch die Dunstwolke von erlogener Sentimentalität, ungeheurerlicher Geschichtsfälschung und über alle Maßen unwahrscheinlicher Darstellung und Schilderung der Zustände in Elsaß-Lothringen und der Gefühle seiner Bevölkerung, die unsere Feinde im neutralen Auslande verbreitet haben.

## Provinzielles.

**Breslau, 11. Juli. Plötzlicher Tod. Ertrunken.** Die Zannengasse 8 wohnhafte Marie Andesch wurde, als sie sich am Sonntag nachmittag in der fünften Stunde zu einem Spaziergang auf die Oderpromenade begab, an der Sambrücke plötzlich von einem Wutsturz befallen. Sanitätsmannschaften schafften sie nach dem Allerheiligenhospital; sie starb aber bereits unterwegs. — Beim Baden ertrunken ist am Sonntag in der neuesten Vormittagsstunde in der Badeanstalt Hinterbleiche der 18 Jahre alte Schlosserlehrling Alfred Bänig von Schwentfeldstraße 24. Seine Leiche wurde geborgen. — Am Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, wurde aus der Oder am St. Josephstift die Leiche einer unbekannten Frauensperson gelandet.

**Deutsch-Wartenberg. Das Wallfahrts- oder Schloßfest** wurde in althergebrachter, feierlicher Weise abgehalten. Auch von auswärts waren viele Wallfahrer eingetroffen.

**Zobten. Vergesselt.** Das am Sonntag veranstaltete historische Vergesselt in der Kapelle auf dem Zobten erwies auch in diesem Jahre wieder seine alte Anziehungskraft. In goldenen Sonnenschein des Sommermorgens pilgerten Festteilnehmer von allen Seiten (auch aus Schweden!) durch die schattigen Waldwege empor zur blauen Höhe, wo zunächst die kirchliche Feier: Gottesdienst mit Festpredigt, in herzlichster Weise abgehalten wurde. Das nachher sich stets entwickelnde Volksfest auf der Bergwiese erinnerte jedoch an die erste Kriegszeit, denn das bunte Bild schloßischen Volkslebens war von geringerem Umfange als sonst. Als kurz vor 5 Uhr Donnerrollen von Westen her ertönte und Gewitter alsbald auch den Zobtenbergfort umstossten, mußte das friedliche Bild der Bergfestfeier vorzeitig zum Abschluß kommen.

**Kälischen. Nächtl. Besuch in der Speisekammer.** In einer der letzten Nächte stalteten Diebe der an der Nordseite des Wohnhauses gelegenen Speisekammer der Oberinspektorsfrau K. einen Besuch ab. Nachdem die Drahtgaze entfernt war, entwendete der Eindringling durch das Gitter Eier, Fleisch, Speck usw. Dem Diebe ist man auf der Spur.

**Freiburg. Elsaß-Schlaggloden. — Diebstähle.** Am Sonnabend wurden die durch die Stadtverwaltung von der Glogauer Glodengießfabrik bezogenen beiden Elsaß-Schlaggloden zu der Rathausuhr im Rathaus-turm angebracht. Die Gloden sind aus Spezialhartguß hergestellt. — Diebstähle sind jetzt hier an der Tagesordnung. So wurden am Donnerstag aus verschiedenen Schrebergärten sämtliche Beeren sowie Gemüsenarten gestohlen, jedoch die Verwaltung sich veranlaßt sah, seit Freitag allabendlich einen Nachtwächter zu bestellen. Ferner wurden beim Gärtner Mannich am Bahnhofsplatz ebenfalls die Beeren sowie Gemüsen, bei einer Frau am Bahnhofsplatz Lebensmittel, darunter zwei Brote, entwendet. Am Freitag wurden in einem Kohlengeschäft ein Leiterwagen und beim Bäckermeister Pundt auf der Sandstraße ein größerer Posten Lebensmittel gestohlen.

**Glück. Ertrank.** In selbstmörderischer Absicht stürzte sich hier der Tischler Ernst Gotwald in die Reiffe und ertrank.

**Schreiberhan. Stürzung. — Regen.** Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Josephinenhütte in Schreiberhan stiftete Graf Schaffgotsch einen Fonds von 10 000 Mark zu Unterhaltungszwecken für die Angehörigen der Hütte. — Seit Montag nacht regnet es im Riesengebirge anhaltend stark. Sonntag gingen in östlicher Richtung mehrere Unwetter nieder, die am Rammte entlang zogen, hier aber nicht zur Entladung kamen. Die Temperatur hat sich merklich abgekühlt; heute zeigte das Celsius-Thermometer nur acht Wärmegrade.

**Hirschberg. Hochstapler.** In der vergangenen Woche logierte sich in verschiedenen hiesigen Hotels ein elegant gekleideter Herr in gelbem Sportanzug und grauem Summantel, etwa 45 Jahre alt, ein, wobei er sich als Trainer Wilhelm Blische oder Kampel im Fremdenbuch eintrug. Durch sein weltmännisches Auftreten verstand er es, im Hotel sich an einen arbeitslosen weisenden Offizier anzuschließen, mit dem er auch einen Ausflug nach Schreiberhan unternahm. Der angebliche Trainer zeigte dabei eine große Sachkenntnis von Pferde-Mensuralen und -Plänen, so daß ihm der Offizier schließlich einen erheblichen Selbstbetrag für Rennwetten übergab. Schließlich verschwand der „Trainer“ aus seinen hiesigen Abteilungsquartieren, wobei er stets vergaß, seine Hotelrechnung zu begleichen. Da der Gauner am Hirschberger Bahnhof gesehen wurde, als er eine kleine, elegant gekleidete Dame abholte, ist angenommen, daß er sich noch im Gebirge aufhält, um neue Opfer für seine Hochstapleien zu suchen. Vor dem Schwindler sei hiermit gewarnt. Die Hirschberger Kriminalpolizei erbittet weitere Mitteilungen über ihn.

**Greiffenberg. Einbruchdiebstähle.** In der Stadtmühle, in die Käden des Fleischermeisters Weber und des Konsumvereins wurden durch die ledige Luquiste Schrentaun aus Reichenberg i. B. und deren Kassen, den 11jährigen Schulknaben Klapper aus Kunzendorf u. W., Einbrüche verübt. Erstere wurde durch den Polizeibeamten festgenommen, während der Knabe entfloß. Bei der Verhafteten fand man in einer großen Tasche acht Pfund gestohlene neue Kartoffeln, Butter, Fleisch, drei Brote und 9,60 Mark Geld. Wahrscheinlich sind auch verschiedene Einbrüche in Wiesa, Birklitz und Baumgarten auf das Konto der E. und ihres Kassen zu setzen.

**Löwenberg. Sechs Einbruchdiebstähle in einer Nacht** wurden in Dittmannsdorf von einer Diebesbande verübt. Die Diebe entwendeten Lebensmittel, bares Geld und Kleidungsstücke.

**Primkenau. Das Herzogspaar** ist zu längerem Sommeraufenthalt nach Grauensstein abgereist.

**Glogau. Ein rabiatler Käufer.** In einem Kleidergeschäft erschien ein Mann, um ein Paar Beinkleider zu erwerben. Da er keinen Bezugschein besaß, wurde er abgewiesen. Er geriet daraufhin in Wut, daß er dem Laden verließ. Um seinem Karger Lust zu machen, zertrümmerte er eine große Schaufenscheibe, zerstückelte eine Scheibe der Badentür und ergriff dann die Flucht. Er wurde jedoch eingeholt und verhaftet.

**Glogau. Selbstmord durch Gasvergiftung** verübte das 17jährige Dienstmädchen Glowig, welches bei einer Perrschäft in der Malzstraße diente. Das Mädchen soll schwermütig gewesen sein.

**Wittichenau. Geldentod. — Vom Blitz getroffen.** Der seit vielen Jahren an der hiesigen Stiftsschule zu St. Adalbert tätige Lehrer D. König ist in Rupland bei einem Transporttransport am Bergschlage plötzlich verstorben. — Bei dem letzten Gewitter wurde der Gemeindevorsteher, Gutbesitzer Jakob Jagwank in Gummewitz vom Blitz getroffen, als er sich auf dem Heimwege vom Felde beband. Er war sofort tot.

**Görlitz. Wie von hier berichtet wird, wollen** Soldaten von den feinerzeit gastweise in Görlitz aufgenommenen 4. griechischen Armeekorps ihre Arbeitskraft in allernächster Zeit in den Dienst der deutschen Landwirtschaft und der deutschen Industrie stellen.

**Gleiwitz. Ein gewiegter Schwindler.** Vor einiger Zeit wählte bei einem Hofjäger in der Friedrichstraße in Berlin ein Mann, der sich Mittelmeister v. Arnheim nannte, für seinen Vater und seine Gattin je eine Uhr mit Kette und verschiedene Schmucksachen und erklärte, sein Vater, der Unter den Linden wohne, werde die Sachen bezahlen. Als der Juwelier sich weigerte, einen Boten mit den Sachen und der Rechnung mitzu-

Wunden, ergriff der Kunde das Päckchen mit den Juwelen und entkam trotz der Verfolgung. Dieser Herr von Arnim ist jetzt hier in Gleiwitz ergriffen worden. Es ist ein 31 Jahre alter früherer Landwirt Hans Eysenhardt, der auch wegen anderer Verbrechen gesucht wurde. So schwindelte er unter dem Namen Freiherr von Souden einem Herrenkleidergeschäft in der Neustädtischen Kirchstraße einen Sportanzug und Reitkleider ab, einem Hofschuhmachermeister für 300 Mark Stiefel. Als kriegsbeschädigter Oberleutnant v. Souden nahm er auf einem Altmarkt eine Koloniarstellung an, um sich erschwinkelte Sachen zuschicken zu lassen und mit ihnen zu verschwinden. Mit gefälschten Zeugnissen verschaffte er sich auch eine Stellung als Gutsinsektor und verkaufte damit auf eigene Rechnung Getreide.

**Kybaul.** Ueber Veranlagungen der Eisenbahnverbindungen wird hier sehr gefragt. An die städtische Lebensmittelstelle bei Dresden abgeordnete Körbe mit Rissen waren alle verbannt, und zwar sehr beträchtlich, an dem einen Korbe fehlte sogar die Hälfte. Der Bahninspektor lehnt jede Kostung ab, obgleich er die Körbe der Bahn nicht abnehmen durfte. Es dürfte sich hier ein größerer Prozeß entspinnen.

**Königshütte.** Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Schneidermeister Aniol in Hohenlinde verübt. Gestohlen wurden verschiedene Kleidungs- und Wäscheartikel im Gesamtwerte von über 1500 Mk.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Juli.

### Preise auf dem Wochenmarkt am 11. Juli 1917.

Welschraut Kopf 35 bis 40 Pf., Mohrrüben Pad 25 bis 30 Pf., Zwiebeln 3 bis 4 Stück 10 Pf., Rabieschen Pad 10 bis 15 Pf., Rettiche Pad 15 Pf., Gurken Pfund 70 Pf., Bohnen Pfund 90 Pf., Schoten Pfund 70 Pf., Rischen Pfund 55 Pf., Kohlrabi Pad 50 bis 55 Pf., Salat 2 Köpfe 15 Pf.

Die ersten Waldenburger Gymnasialen aufs Land. Von den Schülern des hiesigen Gymnasiums, die sich zum freiwilligen Hilfsdienst in der Landwirtschaft gemeldet haben und bei der militärärztlichen Untersuchung dazu körperlich geeignet befunden wurden, sind am heutigen Mittwoch die ersten aufs Land abgereist. Die Bahnfahrt wird ihnen zu Militärpreisen gewährt.

**Sparfassen und Kriessanleihe.** Wie bei allen Kriegsanleihen, haben auch bei der sechsten die Sparfassen ihren hervorragenden Anteil an dem glänzenden Erfolg. Während sie in Preußen mit 2 184 274 208 Mk. an der dritten Kriegsanleihe ihre stärkste Beteiligung aufwiesen, sind von ihnen und ihren Sparern zur sechsten Kriegsanleihe 2 462 421 301 Mk. gezeichnet worden. Unter den Provinzen steht Schlesien mit 196 233 055 Mark an sechster Stelle. Davon ist der Regierungsbezirk Breslau mit 68 207 710 Mk., der Regierungsbezirk Silesien mit 85 008 155 Mk., der Regierungsbezirk Oppeln mit 54 027 200 Mk. beteiligt.

**Steuerprivileg der Krankenkassenbeamten.** In einem Streitfalle hat das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß auch die Krankenkassenbeamten das Steuerrecht der Gemeindebeamten haben, wenn sie auf Lebenszeit angestellt sind.

**Sammelbüchsen und Kleingeldnot.** Der Einfluß der Sammelbüchsen auf die Kleingeldnot wird weit überschätzt. Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, das vorzugsweise bei preussischen Gerichten und anderen Behörden, ausnahmsweise auch in Geschäften und bei Privatpersonen Sammelbüchsen aufstellt, hat beim Deffnen der letzten 100 Büchsen festgestellt, daß der Betrag des Kupfer- und Nickelgeldes 25 % des Gesamtwertes (874,41 Mk.) nicht übersteigt. Da bei der jetzt so häufig erfolgenden Leerung der Büchsen das dem Verkehr entzogene Kleingeld verhältnismäßig gering ist, die Einbuße durch die Beseitigung der Büchsen für die Wohlfahrtsbestrebungen aber außerordentlich groß ist, so besteht zu hoffen, daß die behördlichen Beschränkungen baldigt aufgehoben werden.

**Annahme von Hartgeld zum Austausch in Scheine.** Hierzu erklärt der Minister nachstehende Verfügung: Infolge der seitens der Reichsfinanzverwaltung in der Sitzung des Reichstags vom 2. Mai d. J. abgegebenen Erklärung, daß zur Beseitigung der durch Aufspeicherung von Hartgeld hervorgerufenen Kleingeldnot erzwungen werde, die Silber- und Nickelmünzen außer Kurs zu setzen und das gewonnene Silber zur Prägung neuer Münzen zu benutzen, und daß im Falle der Eingiehung der alten Münzen nicht wieder Geltung erlangen würden, dürften vom Publikum Silber- und Nickelmünzen auch in größeren Summen bei den öffentlichen Kassen zum Umtausch gegen Scheine angeboten werden. Die königliche Regierung pp. wird ersucht, die Regierungshauptkasse sowie die unterstellten staatlichen Kassen anzuweisen, zur Erleichterung der Ableitung der angekauften Bestände den in dieser Hinsicht an sie heran tretenden Wünschen des Publikums nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Soweit es der bestehende Mangel an kleinem Wechselgeld erfordert, können die Kassen einstellen die Münzen wieder in den Verkehr geben, bis durch Neuprägungen der Bedarf gedeckt sein wird. Gleichzeitig ersuche ich, der Minister des Innern, die königliche Regierung pp., auch die kommunalen Kassen (auch Sparfassen) entsprechend zu verständigen und ferner dafür zu sorgen, daß die oben erwähnte Erklärung in weitesten Kreisen — insbesondere auch auf dem Lande, wo nach allen Beobachtungen sehr viel Hartgeld angesammelt ist — bekannt und dabei auch darauf hingewiesen wird, daß, falls durch die vom Reich in Aussicht genommene Maßnahme die sogenannten Geldhamster geschädigt werden sollten, darauf keine Rücksicht genommen werden könne, da seit längerem vor diesen unvernünftigen Ansammlungen gewarnt worden sei.

**Benachteiligte Erhöhung der Paketbestellgebühr.** Laut einer Verfügung wird in einer größeren Anzahl deutscher Städte die Paketbestellgebühr von 10 auf 15 Pf. (Pakete bis 5 Kilogramm) bzw. von 15 auf 20 Pf. (Pakete über 5 Kilogramm) erhöht werden. Es hat sich im Laufe des Krieges herausgestellt, daß die Post mit den bisherigen Sätzen nicht auskommen kann und selbst Geld zulegt. Die neue Verfügung trifft außer einer Anzahl deutscher Städte, die im nächsten Amtsblatt bekanntgegeben werden, u. a. auch den größten Teil der Berliner Vororte.

**Allgemeine Grundsätze über Familienunterstützungen.** Der Reichstamler hat, um möglichst volle Einheitlichkeit in der Durchführung des Familienunterstützungsgesetzes zu gewahren, den Bundesregierungen Richtlinien hierüber gegeben. Aus dem Rundschreiben sei hervorgehoben: Bei zeitweiliger Beurlaubung bis zu einem Monat sind die Familienunterstützungen allgemein weiterzuzahlen. Uebersteigt der Urlaub einen Monat, so ist die Bedürftigkeitsfrage zu prüfen. Bei Beurlaubung bis zur Entlassung ist die Weiterzahlung regelmäßig vom Vorliegen der Bedürftigkeit abhängig zu machen. Die Halbmonatsrate, die bei der Entlassung zu zahlen ist, und die Dreimonatsrate, die bei Veränderung der Krankheit neben die Militärgehaltmisse tritt, sind unabhängig von der Bedürftigkeit weiterzuzahlen. Die Halbmonatsrate ist bei jeder Entlassung zu zahlen.

**Keine rohe Eier und weiche Früchte ins Feld schicken.** In der jetzigen heißen Jahreszeit muß ganz besonders darauf gewarnt werden, rohe Eier und weiche, saftige Früchte an die deutschen Kriegsgesangenen in den feindlichen Ländern oder an unsere Truppen ins Feld zu schicken. Infolge der langen Beförderungsdauer gelangen die Sachen meist verdorben in die Hände der Empfänger und können daher besser in der Heimat verwendet werden. Es mag bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Verwendung von rohen Eiern usw. in Päckchenbriefen an die Gesangenen überhaupt verboten ist.

**Keine Brautweinfreigabe für den Privatbedarf.** Bei den amtlichen Stellen haben kürzlich Beratungen stattgefunden, in denen Feststellungen für die Sicherstellung des Bedarfs an Spiritus für Heeres- und technische Zwecke getroffen wurden. Wie die „Presse, Zig.“ von zuständiger Seite hört, kann eine Freigabe von Brautwein für Privatbedarf für die Dauer des Krieges nicht mehr in Betracht kommen.

**Gehst barfuß oder tragt Sandalen!** Diesem nur zu sehr berechtigten Mahnung hat die Stadtverwaltung in Würzburg aufgegriffen und beantragt, daß auch in Würzburg die Beamten der Stadt mit Sandalen ins Bureau kommen sollen. Der Schulrat ist ganz damit einverstanden, daß die Kinder barfuß gehen. Zwang soll nicht ausgeübt werden, aber es sei wünschenswert und im Interesse des Volkswohls, wenn das Publikum jetzt im Sommer barfuß gehe oder die Sandalen auftrage, damit für den Winter das Schuhwerk gepart werde; denn es werde schlecht aussehen mit Schuhen für die Zukunft. Aber nicht nur von Seiten der Männer soll es angewendet werden, sondern auch die Damen im Haushalt würden sich hervortun, ihre Untergetanen dazu anzuspornen.

**Entlassung infolge des Kriegszustandes.** Die durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse können als wichtiger Grund für die sofortige, kündigungslose Entlassung eines Angestellten angesehen werden, aber nur dann, wenn diese Verhältnisse die Entlassung dringend gebieten, wenn für den Unternehmer dazu ein direkter Zwang, z. B. die Unmöglichkeit besteht, den Betrieb weiter fortzuführen. Es genügt nicht, wie das Reichsgericht dieser Tage ausgesprochen hat, daß der Betrieb nur „bis auf weiteres“, also vorübergehend, stillgelegt wird. Wenn es, so führt der höchste Gerichtshof aus, einem Unternehmer geschäftlich vorteilhafter erscheint, den Geschäftswesen und notwendigen Einschränkungen gegenüber den Betrieb vorläufig überhaupt einzustellen, so kann er das nicht dazu benutzen, die von ihm für sein Unternehmen abgeschlossenen Dienstverträge sofort und ohne Frist aufzulösen und die Nachteile der ihm für sich zweckmäßig erweisenden Maßnahmen auf seine Angestellten abzuwälzen.

**Rosenblätter, die man von Schmutz reinigt und trocknet, können noch eine, wenn auch provisorische, so doch ganz annehmbare Verwendung finden.** Man kann den Tabak für die geliebte lange Pfeife damit strecken und braucht in der zuzulegenden Menge garnicht einmal allzu ängstlich zu sein, da die getrockneten Blätter sich mild und aromatisch rauchen, auch keine schädliche Wirkung für den Raucher haben. Bei der Schwierigkeit, die gegenwärtig die Beschaffung von Pfeifentabak verursacht, sollte jeder Raucher wenigstens einen Versuch machen. Schneidet man die Blätter vor dem Trocknen in schmale Streifen, so lassen sie sich in getrocknetem Zustand dem Tabak beimischen, ohne durch ihr Aussehen aufzufallen. Also: probieren geht über studieren.

**Als die Russen in Schlesien waren...** Seit dem Siebenjährigen Kriege hat Schlesien den Russen nicht mehr als Feind im Lande gesehen. In der Schlacht bei Miegwitz im Sommer 1760 geschlagen, stütete das russische Heer nach Osten zurück, seinen Weg durch schreckliche Verwüstungen beziehend. Vor allem litt das flache Land. In der Breslauer Stadtbibliothek befindet sich u. a. ein handschriftlicher Brief vom 22. August 1760, der wahrscheinlich vom Trebnitzer Stiftsamtmann herrührt, und der die entsetzlichen Qualen schildert, die die Bevölkerung von den Russen erdulden mußte. „Mir und vielen anderen ist es kläglich ergangen“, heißt es in dem Briefe. „Dreimal bin ich geplündert worden, etliche Hiebe mit dem Knüttel habe ich erhalten, dagegen mein Sohn und dessen Erzieher wohl hundert, so daß der Rücken aufgeschnitten werden mußte. Das Heu wurde völlig weggenommen, von den Schafen und Pferden ein Teil, das übrige mußte losgelassen werden. Die Einwohner wurden vollkommen ausgeplündert, mir wurde nur ein alter Rock und das Hemd, das ich anhatte, gelassen. Die Russen, worunter sich auch Offiziere von Rang befanden, hausten wie eine

Näherbande. Ein Oberleutnant mit 60 Sufaren ließ mir nicht soviel Lebensmittel zurück, daß ich hätte eine Eierchale füllen können.“ Wo das Gros der russischen Armee stand, sah es noch ärger aus. Im Kreise Dels wurden — dem vorerwähnten Briefe zufolge — die Dörfer vollständig ausgeplündert, die Ernte und das gesante Vieh weggenommen. „Wir stehen am Rande des Verderbens“, schreibt der unglückliche Stiftsamtmann, „ich könnte viele Leute nennen, die entweder ertrunken wurden oder unter dem Knüttel starben. Keine Schandtät ist auszudenken, die die Russen nicht verübten. Frauen und Mädchen wurden geschändet, die Kirchen verwüstet.“ — Soweit der Brief. Wir wissen aus dem Jahre 1914, daß die Russen ihre alten Kriegsgewohnheiten beibehalten haben. In Ostpreußen wüteten sie genau so, wie 1760 in Schlesien. Wir können es unseren selbsttrauen Heiden nicht genug danken, daß sie unsere Heimat vor dem grauenvollen Schicksal der russischen Besetzung bewahrten. Uebermenschlicher Anstrengungen bedurfte es mehr als oft. Nun ist es an uns, durch Bergabe des letzten Goldes unseren Dank in die Tat umzusetzen.

**Fr. Gottesberg.** Vereinsmitteilungen. Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein beschloß, sich an der Sonntag den 15. Juli von nachmittags 4 Uhr an auf der Kolbebaude stattfindenden Reformations-Gedenkfeste des Waldenburger Kreisverbandes Evangelischer Männer- und Jugendvereine zu beteiligen. Außer einem Vortrag des früheren Feld-Divisions-Pfarrers Pastor Reikner (Breslau) über „Luthergeist daheim und draußen“ werden Kinder-Massenschöre und allgemeiner Gesang die Feste beleben. — Die Turner-Verbindung „Vater Jahr“ unternimmt kommenden Sonntag einen Ausflug nach Bärengrund.

**Lo. Gottesberg.** U-Boot-Fest. — Blaubereerte. Die in Aussicht genommene Gesangs-Aufführung der Schulkinder von Gottesberg und Umgegend vom Besten der U-Boot-Spende findet nächsten Sonntag den 15. d. Mts. im Hotel „Gladau“ hier selbst statt. Die schon vorliegende Vortragsordnung enthält eine Auswahl hervorragender Volkslieder und Gesänge aus Deutschlands größter Zeit, sodann vier Massenschöre mit Orchesterbegleitung und den Vortrag einiger Konzertsätze. Da der kindliche Erfolg unserer U-Boot-Helden zugute kommt, so ist der Besuch jedermann zu empfehlen. Freitag den 13. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet im Hotel „Gladau“ die Generalprobe statt, zu welcher Schulkinder gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. Zutritt haben. — Die beginnende Blaubereerte hat im allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis aufzuweisen.

**Friedland.** Felddiebstahl. — Einbruch. Am Sonntag abend beging eine hiesige Fabrikarbeiterin einen dreifachen Felddiebstahl. Auf dem dem Stadtkreisbesten Heinrich Krause gehörigen Felde riß sie 50 Stück junge Krautpflanzen heraus, die sie als Futter für ihre Kanarienvögel verwenden wollte. Glücklicherweise wurde die Täterin hierbei ertappt und die Pflanzen konnten ihr wieder abgenommen werden. Anzeige ist bereits erstattet worden. Eine strenge Bestrafung wäre hier geboten. — In der Nacht zum Sonnabend wurde in die hiesige Sittentabfabrikationsstelle ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der oder die Täter nahmen ihren Weg durch Einbrüche einer Fensterherbe in das Abfertigungszimmer und erbrachen dort gewaltsam einen Schreibrüch, sodann erbrachen sie im Kassenraum einen Schrank, woraus sie zwei Schlüssel entwendeten. Beim Erbrechen des Kassenschrankes sind sie durch den wachhabenden Bahnwärter gestört worden. Es gelang ihnen jedoch, zu entfliehen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

**Görbersdorf.** Frau Prokurist J., deren Mann seit Anfang des Krieges vermißt wird, beklagte auch seit einer Reihe von Monaten den Verlust ihres ältesten Sohnes Helmut. Dieser, ein 16jähriger Knabe, war trotz polizeilicher Nachforschungen und unter Zuhilfenahme der Presse lange Zeit nicht aufzufinden. Desto größer war die Freude der Mutter und ihrer Kinder, als her schon verloren geglaubte in einem Sanatorium der Grafschaft Glatz als Fahrstuhlführer entdeckt wurde. Was diesen zu seiner langen Schweigsamkeit veranlaßte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

**Sophienau.** Verächtlich nach dem „Wüsteg. Grenzboten“ sei hier bemerkt, daß bei dem Bericht über das herbe Leid der Familie Julius Ritzig nicht Frau Ritzig, sondern ihre Mutter (Frau Brieger) auf dem Totenbette lag, während die Trauerkunde eintraf, daß ihr Entelsohn gefallen sei. Frau Ritzig erfreut sich besser Befundheit.

## Kirchen-Nachrichten.

### Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 12. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

Sonntag den 15. Juli, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls; darauf Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehler.

### Blumenau.

Donnerstag den 12. Juli, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde: Herr Pastor Niedlich.

Sonntag den 15. Juli, vormittags 1/10 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Niedlich; vormittags 3/11 Uhr Kindergottesdienst.

Donnerstag den 17. Juli, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.

### Steingrund.

Sonntag den 15. Juli, vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Niedlich.

## Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

### „Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wotho.  
(Copyright 1917 by Anny Wotho-Mahn, Leipzig.)

Nachdruck verboten.

#### 4. Fortsetzung.

„Bitte, Herr von Wallbrunn“, sagte Lori, Dietrich die mitgebrachte Rotweinflasche reichend. „Versuchen Sie, der Kork sitzt so fest.“

„Dietrich öffnete bereitwilligst die Flasche. „Das ist aber a Freid“, bemerkte der Leutnant im heimischen Dialekt mit verlangenden Augen.

„Du kriegst nichts, Lufel“ — sie dehnte das Wort — „Gerhard! Du scheinst mir sowieso schon berauscht, da taugt Alkohol nichts.“

„I bitt schön!“  
Er hob bettelnd die Hände. „I bin schon wieder ganz ernüchert, Lori, i hab mi nämlich verjregt.“

Sie lachte hell auf und goß ihm halb widerwillig den roten Saft in den kleinen Silberbecher, den er in einem Zug leerte.

Dietrich lachte.  
Wie gut das liebreizende Kind zu dem schlanken Soldaten paßte, und wie weit wohl ihre Wege auseinander gingen.

Und dann saß der Hauptmann Wallbrunn auf der Bank und vertiefte sich in das reichliche Frühstück, das so köstlich mundete, trotzdem es, wie Ladel vorlaut bemerkte, nur Kriegsbrot mit dünn gestrichener Butter und magerem Kriegskäse war.

„Ja, wir müssen jetzt sparen“, meinte Lori vergnügt. „Nicht für uns, aber für die Soldaten draußen im Feld, und für die Hinterbliebenen der Gefallenen. Man entbehrt wirklich nichts, wenn man mal keine Butter auf dem Brot hat. Ladel spart alle Tage ihren Zucker zum Kaffee und heimst dafür vom Vater fünf Pfennig für den Tag ein. Sie hat schon über 50 Mark für die Kriegsnott-Spende auf die Weise zusammengespart.“

„Bravo!“ rief Dieter.  
Ladel wurde ganz rot.  
„Ach, Unsinn“, wehrte sie. „das ist ja man bloß so.“

Und dann legte sie die Hände an den kleinen Mund und schmetterte laut über den stillen See: „Frieden! Frieden!“

Und das Echo der Berge gab den Ruf zurück. Erst einmal und dann, wie ein Brausen an-

schwellend, klang es von allen Seiten über den See wie Orgelgebraus: „Frieden!“

Ergriffen lauschte die kleine Gesellschaft. „Frieden!“ kam es von aller Lippen, und Vergitta sagte begeistert:

„Ach, wenn erst dieser Ruf wirklich durch die Lande klingt, wenn die Sieges- und Friedenslieder durch Deutschlands Kluren hallen, wie wird das wunderbarlich sein.“

„Sie werden dann nicht mehr zwischen den weißen Bergen wandeln, wo Ihre Geige zur Ehre des Schöpfers so wunderbarlich singt“, gab Dietrich leise zurück.

Sie schüttelte stumm den Kopf und der Offizier sagte hart, indem er schnell aufstand:

„Vielleicht werde ich dann tot sein.“  
Erstrocken sahen sich alle an, aber Lori lächelte süß wie Kinder lächeln, als sie gläubig zu ihm sprach:

„Nein, Gerhard, Du kommst gewißlich wieder. Alle Tage will ich darum beten und dem Heiland ein Kränzlein bringen.“

Er sah, ohne auf die anderen zu achten, in die Fromm zu ihm aufgeschlagenen Kinderaugen.

„Komm“, sagte er, Lori an der Hand von der Bank ziehend. Und wieder war das unruhige Flackern in seinen blauen Augen.

Lori sprang mit kühnem Schwung glücklich auflachend auf den Weg.

„Du mußt mich fangen, On — tel“, neckte sie, während sie davonsief.

Er stürmte ihr nach und Ladel quälte ganz laut vor Vergnügen, indem sie eiligst die Ueberreste des Frühstücks in den Kuckuck verstaute.

„Da mußt ich hin“, rief sie eifrig. „Jetzt zanken sie sich gewiß. Das ist immer so lustig.“

So schnell sie konnte, setzte sie dem Paare nach und Dietrich war wieder mit Vergitta allein.

Sie hatte das gelbe Kopftuch von ihrem Haar genommen und Dieter gewährte, daß der Sonnenglanz einen tiefblauen Schein über ihr Haar wab, das so schwarz war wie Ebenholz. Wie dunkelblaue Schatten lagen auch die langen feidigen Wimpern auf den zarten Wangen, unter denen hervor langsam eine Träne quoll.

Dieser scheue Tropfen auf der hellen Mädchenwange hatte etwas Erschütterndes für den Mann, der so viel Jammer und Grauen gesehen, der über Leiden geschritten und im Flammenmeer gestählt war, ohne daß sein hart gewordenes Herz gezuckt hatte. Seine Stimme war heiser vor Erregung, als er ganz zart Vergittas Hand faßte und sie leise fragte:

Kaufe...  
Fräulein Thomas ist wohl fürchterlich klug und fleißig?

„Ja, das ist sie. Eine Dame, die ich sehr hoch schätze.“

War Eva etwas Staub in die Augen geslogen? Sie blickte sich nach einem herabgefallenen Zweig und tupfte dabei schnell mit dem Taschentuch über das Gesicht.  
Beim Aufblicken erschrak sie über Bernds Aussehen: „Nein, man müssen aber auch Sie noch einen Schluck Wein trinken, Sie sind gewiß sehr abgepannt. Bitte, wo ist ein anderes Glas? Sie haben nur dies eine augenblicklich hier? Ach —“

„Siehen Sie nur ein, Eva. Ich trinke gern aus Ihrem Glas.“

Sie brachte es ihm, Wer und über in Stut getaucht. „Bern?“

„Ja, bitte?“  
„Sie fragten mich damals, ob ich... möchten Sie nicht... die Frage wiederholen?“

„Nein!“ Hart stieß er das Weinglas auf den Tisch, daß es klirrend zerbrach.

Da war es aber aus mit Evas mühsam erzwungener Haltung. Scham, Reue, namenlose Trauer überwältigten sie, sie schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte bitterlich.

Bernd war aufgesprungen, selber fassunglos. „Eva, Kind — so weine doch nicht!“ Bergebens wollte er ihr die Hände vom Gesicht ziehen, ihr Schluchzen wurde um so stärker.

Matlos und bewegt stand er eine Weile da; dann legte er sanft den Arm um die schlankte Gestalt und sagte mit bebender Stimme: „Kind, bedenke doch, ich bin ja ein Krüppel zeitlebens.“

Das Weinen ließ nach. Ein paar feuchte Braunaugen hoben sich zu seinem ernsten Gesicht empor, über dem ein weicher Schein lag.

Wieso? — Ach, der heiße Fuß? Und das hat Dich so bitter gemacht, daß Du mich nicht mehr lieb hast? Oder ist Fräulein Thomas...“

„Sie ist eine sehr hübsche, schätzenswerte Dame — im übrigen seit einem Jahr heimlich verlobt.“

Ein befreites Aufatmen. „Gott sei Dank! Ach, Bernd, wie hast Du mich gequält! Willst Du jetzt endlich... die Frage von damals wiederholen?“

„Darf ich das...?“  
„Ja!“ jubelte Eva. „Ach, Bernd, wie hast Du es mir schwer gemacht!“

der war die Altit durch den Krach wertlos geworden. Der Bauer hat um Rat und Hilfe bei seinem ehemaligen Regimentskommandeur. Wrangel hörte den Alten aufmerksam an, dann sagte er zu ihm: „Nun, Jakob, laß man das Ding hier, ich werde mir die Sache überlegen, vielleicht läßt es sich doch noch machen, daher gehe ruhig in Deine Heimat zurück, in den nächsten Tagen sollst Du Antwort haben.“ Und er erhielt auch Bescheid. Es wurde ihm der Wert der Altit bar, und diese selbst durch einen Bankier wieder eingehändigt. Auf der Altit stand von Wrangels Hand geschrieben: „Bauern müssen nicht spekulieren.“

§ Im Speisewagen. Der D-Zug hat Aschaffenburg passiert und fährt in Richtung Frankfurt weiter. Der Kellner im Speisewagen läßt die Aschenbecher verschwinden und enthüllt das Plakat „Rauchen verboten“. Eine Gruppe von Reisenden, die eben eingestiegen sind, raucht weiter. Sie werden zunächst auf das Verbotswidrige ihres Verhaltens aufmerksam gemacht, und als sie nicht reagieren, holt der Ober den Zugführer. Diesem gelingt es ohne besonderen Kräfteaufwand sofort, den Attentätern Einhalt zu gebieten. Er erklärt nur kurz: „Grauch wird nimmer! Wir saun jetzt in Preußen, da hört si di Gemütslichkeit auf!“ Sie nickten beifällig und legten ihre Zigarren beiseite.

§ Wie kann man sich versenkten Schiffsraum vorstellen? Wer noch nie ein großes Ozeanischiff gesehen hat, der kann sich wohl kaum eine richtige Vorstellung davon machen, wie groß der Rauminhalt der versenkten Tonnage ist und wie schwer dieser Verlust für die feindlichen Handelsflotten wiegt. Einen ungefähren Begriff bekommt man, wenn man die in den amtlichen Berichten gemeldeten Brutto-Register-Tonnen in Kubikmeter verwandelt. Ein Tagesergebnis von 35 000 versenkten Brutto-Register-Tonnen entspricht einem Raum von 99 155 Kubikmeter oder dem Rauminhalt von sechs Lagerschuppen, von denen jeder 100 Meter lang, 15 Meter breit und 11 Meter hoch ist. Das gesamte Tagesergebnis von 869 000 Tonnen an versenktem Frachtraum stellt man sich am besten als eine 90 Meter breite Straße vor, deren Häuser an beiden Seiten 30 Meter hoch sind. Man müßte dann einen Weg von 2735,4 Meter abschreiten, um in dem zurückgelegten Teil der Straße einen Raum zu haben, in den 866 000 Register-Tonnen = 2 461 877 Kubikmeter hineingehen, was für einen guten Fußgänger einem Marsch von über einer halben Stunde entspricht.

### Tageskalender.

12. Juli.

100 v. Chr.: \* Julius Cäsar († 44 v. Chr.). 1536: † der Humanist Desiderius Erasmus von Rotterdam in Basel (\* 1486). 1806: Errichtung des „Rheinbundes“. 1874: † Fritz Reuter in Eibenach (\* 1810). 1877: † die Schriftstellerin Ottilie Wildermuth in Tübingen (\* 1817).

### Der Krieg.

12. Juli 1916.

Im Westen wurden die Kämpfe nördlich und südlich der Somme vom Feinde hartnäckig fortgesetzt, ohne daß dieser mehr als gelegentliche Erfolge erzielte. — Im Osten warf General von Bothmer die Russen bei Dleza. Die Oesterreicher schlugen am Stachod einen russischen Angriff ab. — An der italienischen Front zwischen Brenta und Etsch war die Geschicklichkeit wieder lebhafter; ein sehr starker feindlicher Angriff im Raume Masta-Interotto wurde abgewiesen.

### Vermischtes.

§ Ein Pfarrer am Grabe gestorben. Bei der Ausübung seines Amtes ist der Pfarrer an der Epiphaniengemeinde in Charlottenburg, Franz Kuban, plötzlich gestorben. Pfarrer K. amtierte bei einer Beerdigung auf dem Luisenkirchhof am Fürstenbrunner Weg. Nachdem er die Gedächtnisrede in der Kapelle gehalten, begleitete er den Sarg zur Gruft. Auf dem Wege dorthin wurde er plötzlich von Unwohlsein befallen und brach bewußtlos zusammen. Ein aus dem nahen Krankenhaus Westend hinzugerufener Arzt konnte nur noch den insolge Herzschlages bereits eingetretenen Tod feststellen. Pfarrer Kuban, der im 44. Lebensjahre stand, war seit einem Jahre schwer herzleidend.

§ Wrangel als Bankier. Nach den Gründerjahren, nach dem allgemeinen Krach, erschien eines Tages bei dem alten Feldmarschall Wrangel ein Bauer aus der Gegend, der einst als Unteroffizier bei den Strasseren, die Wrangel befehligte, gestanden hatte. Der Bauer klagte nun der Erzzellen seine Not. Er hatte ein Industriepapier von seinen Ersparnissen gekauft und es zur Ausstattung seiner einzigen Tochter bestimmt. Sei-

„Hat man Ihnen wehe getan?“ Sie schüttelte wehmütig den dunklen Kopf, und fast hilflos schaute sie zu den weißen Bergen auf, die jetzt in weichem, zartblauem Fernenduft schwammen.

„Ich selbst mußte Weh bereiten“, gab sie leise zurück, „und das ist schlimmer als Leid erfahren.“

Warum jubelte plötzlich seine Seele auf bei Bergittas Trauer? Warum zog er plötzlich so heiß die schlanke Mädchenhand an seine Lippen.

Sie hatte also „Dunkel Gerhard“ abgewiesen! Warum aber erfüllte diese Tatsache sein Herz mit Lust? Was ging es ihn an, wem Bergitta von Ulmen ihr Herz schenkte?

Er ließ die Mädchenhand, als er dem kühlfragenden Blick der grauen Augen begegnete, fast erschrocken fallen, und strich sich über die hohe Stirn.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein“, sagte er wie zur Entschuldigung. „Wir Krieger sind jetzt eigentlich nur draußen im Felde zu gebrauchen. Hier im Lande in Ruhe, machen wir eine Dummheit nach der anderen, und ich bin — wie ich seit gestern schon mehrmals an mir beobachtete — nahe daran, mich gründlich zu verirren.“

Sie lächelte traurig. „Wahrscheinlich haben die Berge auch Sie verzaubert, Herr von Wallbrunn“, sagte sie leise, während sie auf den Weg hinabschritt und nun wieder an seiner Seite den rauschenden Bach entlang die Straße weiter verfolgte.

„Nein, Fräulein von Ulmen. Nicht die Berge allein, ich glaube, es war Ihr Geigenspiel, der Reiz des Neuen, des Schönen, des Parten, des Feinen. Denken Sie nur — Jahr und Tag draußen im Unterstand, im Getöse der Schlacht, ab und zu mal ein Bett als höchsten Lebensgenuß. Dann schwer verwundet einen ganzen Tag lang auf einem Schlachtfeld, unter Leichen. Nichts als die Sterne über dem Haupt, und keine Aussicht, gefunden zu werden. Und dann, als man schon vom Leben Abschied genommen, das Erwachen in einem Feldlazarett, und dann — immer weiter — von einem Lazarett ins andere geschleppt, und zuletzt plötzlich in der Hersau, dem stillen Bergschloß mit holden Frauen, lieblichen Kindern und dem lang entbehrten Freund. Ist es da zu verwundern, daß ich aus allen Fugen hin, daß ich mich selbst nicht auskenne? Sie müssen mein seltsames Wesen schon einem rauhen Kriegsmann zu gute halten, dem — verzeihen Sie — die ungewohnte und langentbehrte Gegenwart schöner Frauen vollständig die Sinne verwirrt hat, sodas er nahe daran ist, plumpe Schmeicheleien zu sagen, wo er nur danken möchte, daß er hier so frei und glücklich im Reich der Schönheit wandeln kann.“

Bergitta lächelte ihn mit reizender Schalkhaftigkeit von der Seite an.

„Sie wissen alles sehr geschickt zu wenden, Herr von Wallbrunn, aber ich verstehe Sie wohl. Geht es mir doch ebenso wie Ihnen. Auch ich bin, seit ich hier auf Schloß Hersau zwischen den weißen Bergen weile, wie verzaubert, und oft meine ich, ich könnte nie mehr den Weg zurückfinden in das Menschenland. Mir ist dann, als müßte ich schleunigst Kehrt machen, ohne Besinnen diesen Weg zurück in die Welt — sofort, noch ehe der Krieg beendet ist. Und dann wieder halten mich tausend eiserne Bande hier fest. Ich kann nicht!“

Er sagte nicht wie vorhin, „das dürfen Sie nicht“, aber sie sah wohl den Kampf in seinem braunen Gesicht, das nicht aussprechen zu können, was ihn bewegte.

„Welch eine seltsame Unterhaltung“, lächelte Bergitta dann, „nach so kurzer Bekanntschaft. Aber sehen Sie doch, da ist ja schon der Lautersee. Wie köstlich dieser waldumschlossene Bergsee hier zu unseren Füßen liegt.“

Er stand wie im Traum. Da hoben sich neben dem Wetterstein die zackigen Schneebedeckten Gipfel des Kartwendelgebirges zum blauen Himmel auf und spiegelten sich in dem stillen grünen See mit dem stattlichen Bauernhaus am Ufer, auf dessen behäbigem Dach die Sonne brannte.

Und durch den Wald ging ein leises Wehen — fast klang es wie Gleden.

„Wollen wir da hinab?“ fragte Dieter, auf das Bauernhaus deutend, „wir werden dort gewiß Erfrischungen bekommen.“

„So'n Schlemmer“, warf Wandel, die jetzt atemlos zurückkehrte, dazwischen, „bei Kriegszeiten.“

Bergitta strich dem Kind über das glühende Gesichtchen.

„Nein, es wird zu spät, wenn wir hier noch rasten, wir kommen dann nicht rechtzeitig zur Prozession nach Mittenwald.“

„Wollen wir denn dabei sein?“ fragte Wallbrunn erstaunt.

„Es ist heute Fronleichnam“, gab Bergitta zurück, und Wandel rief und winkte:

„Kommt doch schnell, ich glaube gar, sie schießen schon.“

Dieter und Bergitta beschleunigten ihren Schritt. Eine Strecke ging es noch durch den Wald und dann ziemlich steil abwärts nach Mittenwald, das in seinem weißen Bergkranz, mit den bunten Häusern und grau schimmernenden, durch Stein beschwerten Dächern unsagbar malerisch sich zu ihren Füßen breitete.

„Es ist wirklich wie im Märchen“, nahm Dieter das Wort, „und Sie, mein gnädiges Fräulein, sind die gute Fee, die uns alle“ — seine Hand deutete in weiter Bewegung zu den Bergen hin — „diese Schätze deut“.

„Ich wollte, ich könnte Schätze verteilen“, gab sie mit leisem Lächeln zurück, „aber Wandel hat Recht, wir kommen doch reichlich spät.“

Böllerschüsse brachen jetzt los. Von allen Bergen knatterte es hinab ins Tal. Und dann begann ein großes Lärmen. Feierlich klangen die Glocken durch die frische Morgenluft. Wie ausgestorben schien gleich einer verwunschenen Stätte der Ort auf dieser Seite. Still und verschlafen sonnten sich die Häuser mit ihren weitvorspringenden Dächern, grün umrankt, rosenumwuchert, und zum Teil mit mehr oder minder kunstvollen Fresken geschmückt.

Vor einem niedrigen Häuschen unter einer großen weitschattigen Buche, angelehnt des Kartwendelgebirges, rasteten Lori und Gerhard, auf einer einladenden Holzbank, und lauschten auf den Glockenklang.

Weider Antlitz war von einem seltsamen Ernst überschattet, und Dietrich dachte, was mag sie ihm gesagt haben, die süße Kleine, daß all sein Horn verrauht ist und auf seinem Antlitz nur Andacht liegt?

Und nun klang auch heller Gesang durch das Geläut und Lori rief aufspringend:

„Wir müssen nun wirklich eilen, sonst ist alles vorbei.“

Sie gingen schweigend den kurzen Weg bis zur Pfarrkirche. Gerade als sie beim Posthotel um die Ecke bogen, kam ihnen die Prozession entgegen. Der Gottesdienst an dem Altar auf der weiten Wiese war also schon vorüber, jetzt flammten nur noch die dicken Wachskerzen vor dem Altar des Marienkrönens, von dem die Gottesmutter mit dem Jesuskinde so mild herniederblickte. Weißgekleidete Kinder streuten Alpenrosen der Maria zu Füßen, und weithin klang der Gesang der festlichen Menge zu den Bergen auf.

(Fortsetzung folgt.)

### Wandlungen.

Skizze von Elisabeth Sellien.

(Nachdruck verboten)

(Schluß.)

Der stellvertretende Direktor war unermüdlich tätig. Sein Arbeitseifer gestattete ihm nicht, was wiederholte Sonntagseinladungen anzunehmen. Er blieb für die Villa unsichtbar.

Was war da zu tun? Suchten die Pflücken frühmorgens, ehe die Kinder kamen, ins Werk. Solch ein Betrieb ist doch sehr interessant, man mußte ihn in allen Teilen gründlich kennen lernen. Ja, und dazu brauchte man einen sachkundigen Führer.

Ah, der Herr Ingenieur Kiesel — ? Und immer und immer wieder der Herr Ingenieur Kiesel — ? Aber man lernte immerhin bei ihm. Und dann erfuhr man doch so mancherlei von dem Ahnungslosen. Wo arbeitete doch der Herr Oberingenieur Wolfram? Ah ja, im Direktionszimmer. Und welche Herren arbeiteten direkt unter ihm? Welche — — Damen? Das hübsche Fräulein Thomas auch, die Justizrats Tochter — oh!

Dann der Herr Oberingenieur immer käme, wann er Mittagspause machte, wann er schlöffe? Immer der erste an der Arbeit und der letzte beim Schluß? Ja, ja, sehr tüchtig war der Herr Oberingenieur. Und auch sehr beliebt? Ja, sehr beliebt, früher schon und gar jetzt erst!

„Ich werde Euch immer ein paar Blumen in Eure Arbeitszimmer stellen, Vater. Der Garten blüht so üppig und in den Häumen können wir der Kinder wegen so wenig Vasen unterbringen“, erklärte Eva am Abend dem Vater.

Der nickte und lächelte. Wochen vergingen so, Monate; die Blumen welkten und der Park farbte sich in Gold und Rot.

Eva hatte einen großen Herbststrauch gepflückt und wanderte durch die frühe Dämmerung nach dem Werk. Sie schaute zu den Fenstern des Direktionszimmers auf — dunkel! Gut, also Bernd schon fort. Jetzt waren wohl die Neinnachefrauen an der Arbeit; es schadete nichts, wenn ihr eine von ihnen begegnete; Eva verteilte ihre Blumenspenden ja sehr korrekt auf vier Zimmer, der zweite Ingenieur und der kaufmännische Direktor bekamen auch ihren Strauß.

Aber dennoch ging sie mit klopfendem Herzen durch die nur schwach beleuchteten Gänge. Vor der Tür des Direktorzimmers zögerte sie ein paar Augenblicke, dann drückte sie beherrzt die Klinke nieder.

O, so dunkel! Nur undeutlich hoben sich die Konturen der Möbel vom hellen Ausschnitt der abendlichen Fenster ab. Allmählich aber unterrichtete sie besser. Und dort — ah Gott, Eva war nicht schreckhaft, aber sie fürchtete doch ihre Ante wanden. Vom Schreibtisch erhob sich eine Gestalt, und eine weiche Stimme fragte: „Haben Sie sich sehr erschreckt, Eva? Warten Sie, ich schalte gleich das Licht ein.“

Sie konnte noch nicht antworten, ihr Herz schlug hörbar. Erst als die Schreibtischlampe ihr grünesdämpftes Licht aufflammte ließ, kehrte ihr Mut einigermaßen zurück.

„Wofür haben Sie mich wohl gehalten, Bernd: Einbrecher oder Scheuerfrau?“

Er lächelte. „Die Frage kann ich Ihnen zurückgeben, Fräulein Eva. Aber Sie sehen ja noch ganz blaß aus. Einen Augenblick — ich gebe Ihnen schnell ein Glas Rotwein. — So, jetzt haben Sie wieder Farbe. — Und den schönen Strauß soll ich bekommen? Das ist lieb von Ihnen.“ Seine Stimme war unsicher.

„Nein, lassen Sie mich ihn in die Base ordnen, das verstehen Sie nicht so recht — wenn Sie auch sonst alles verstehen.“

Er stand dabei und sah dem Spiel der kleinen Finger zu.

„Ach bitte, setzen Sie sich doch noch. Wenn Sie mir so zusehen, bin ich ungeschickt.“

Behorfsam nahm er wieder seinen Platz am Schreibtisch ein; doch seine Züge wurden ernst, fast düster, und in seine Augen trat wieder jener Blick, vor dem Eva erschauert war.

Auch jetzt überkam sie wieder ein Gefühl grenzenloser Trauer, als sie die Veränderung in seinem Gesicht wahrnahm. Und in ihrer Stimme zitterten verhaltene Tränen: „Ich hatte immer gehofft, Sie würden einmal zu uns kommen, Bernd. Sind Sie mir denn noch so böse wegen — wegen damals?“

„Nein, Eva, böse bin ich Ihnen nicht mehr. Solche Kleinlichkeiten löst der Krieg aus.“

„Weshwegen meiden Sie denn unser Haus so vollständig?“

„Ich habe wenig Zeit zu Besuchen übrig.“

„Auch Sonntags arbeiten Sie am Nachmittag?“

„Sehr häufig.“

„Pause.“

„Wie geht es eigentlich... Frau Justizrats Thomas? Sie war doch krank?“

„So, war sie das? Davon hat Fräulein Thomas nichts gesagt.“

# Letzte Nachrichten.

## Vor der Entscheidung.

W.B. Berlin, 11. Juli. Im Anschluß an den gestrigen Kronrat erörterte der Kaiser heute in mehrstündiger Beratung die schwebenden Fragen und deren Lösung mit dem Reichskanzler. Auf Befehl des Kaisers trifft hier morgen der Kronprinz zur Besprechung der vom Kaiser in Aussicht genommenen Entscheidungen ein.

## Pressestimmen zur inneren politischen Lage.

Berlin, 11. Juli. (Nicht amtlich.) In Beurteilung der innerpolitischen Krise meint die „Post“: Es hatte den Anschein, als sei nach dem ursprünglichen parlamentarischen Vorstoß, der die Erregung dieser Tage erzeugte und ganz offenbar auf die Durchföhrung des reinen demokratischen Gedankens abzielte, bereits wieder eine rückläufige Bewegung im Gange. Aus dem Schoße des Zentrums kamen allmählich mildere Auffassungen zutage. Weiter meint das Blatt: Der Kriegskredit muß warten. Die Parteiwünsche gehen vor. Wenn das die Zeichen einer neuen Zeit sind, wenn regeres parlamentarisches Leben sich so äußert, so scheint dem deutschen Volk kein reiches Geschenk zu winken.

Zur Frage des Aufschubes der Kreditbewilligung schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, daß es dabei kein Markten und Heilschen um Gegenleistungen geben werde. Diese Bewilligung an irgendwelche Bedenken knüpfen zu wollen, werde die schwerste Verfündigung gegen unser Heer und das Land bedeuten.

Nach „Vokal-Anzeiger“ geben die in parlamentarischen Kreisen umlaufenden Nachrichten und Gerüchte kein wahrheitsgetreues Bild von der wirklichen Sachlage, aber sie verstärken den Eindruck, daß die Stellung des Reichskanzlers innerhalb der letzten 24 Stunden keine Befestigung erfahren habe.

„Vossische Zeitung“ schreibt: Wodurch die weitere Verschärfung der Kanzlerkrise herbeigeföhrt wurde, ist bis zur Stunde nicht bekannt. Wir glauben nicht, daß dabei innerpolitische Momente ausschlaggebend gewesen sind, sondern neigen eher der Ansicht zu, daß Erwägungen der auswärtigen Politik den Ausschlag gegeben haben.

„Berliner Tageblatt“ meint, das ganze Situationsbild sei nicht erfreulich und nicht dazu angetan, die Erwartung zu erwecken, daß aus dieser Krise mit einem Schläge eine Neuordnung der Dinge hervorgehen werde, die das Reich vor weiteren inneren Krisen bewahren könnte.

Nach „Berliner Neuesten Nachrichten“ könnte der Kanzler dieser Krise schnell dadurch ein Ende bereiten, daß er sein Amt in die Hände des Kaisers zurücklegt und damit der Krone die Lösung dieser Tragödie der Beratungen sichert.

Der „Deutschen Zeitung“ wird aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, daß man im Falle der beabsichtigten Parlamentarisierung der Reichsregierung mit einem entschlossenen Widerstande des Bundesrates zu rechnen haben dürfte.

Friedrich Stampfer untersucht im „Vorwärts“ die Frage der Beteiligung der Sozialdemokraten an einer bürgerlichen Regierung, und meint u. a., die Sozialdemokraten dürften keiner Regierung angehören, die eine Obrigkeit-Regierung oder ein Mittelglied zwischen einer solchen und einer parlamentarischen ist, sondern nur einer parlamentarischen Regierung.

## England und die politische Krise Deutschlands.

W.B. Amsterdam, 10. Juli. „Algemeen Handelsblad“ meldet aus London, daß alle englischen Blätter mit größter Aufmerksamkeit die politische Krise in Deutschland verfolgen. Selbst die Erregung über den Luftangriff werde dadurch in den Hintergrund gedrängt. Man verfolge die Ereignisse in den allgemeinen mit objektivem, aber tiefem Interesse.

## England und seine Luftverteidigung.

W.B. Rotterdam, 10. Juli. Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, wurde die Debatte im Unterhause über die englische Luftverteidigung von den Blättern kühl aufgenommen. Der Parlamentarische Korrespondent der „Daily News“ schreibt, man habe von ihr den Eindruck bekommen, daß der Grund, warum die Flugzeuge zur Verteidigung Londons nicht rechtzeitig aufgestiegen seien, tiefes Geheimnis sei, in Wirklichkeit aber seien die Flugzeuge nur deshalb nicht aufgestiegen, weil sie nicht jederzeit bereit seien. Umwengen neuer Flugzeugführer und Luftkämpfer seien vorhanden, und wenn sie auf das erste Signal hin bereit

gewesen wären, wäre in dem Augenblick, als die Angreifer London erreichten, das Zahlenverhältnis zwischen britischen und deutschen Flugzeugen wie 3 oder 4:1 gewesen.

## Ein Urteil über Londons Verteidiger.

W.B. Rotterdam, 10. Juli. „Evening News“ schreibt: Wer an erster Stelle für die Verteidigung Londons verantwortlich ist, muß entlassen werden.

## Urteile über die russische Offensive.

W.B. Bern, 10. Juli. Das „Berner Intelligenz-Blatt“ sagt, die russische Offensive flackere, nachdem ihr erster einziger großer Schlag einen Durchbruch der Front bei Ploegow-Konichy-Brzany nicht erreicht hat, in unablässigem Abtauchen den ganzen südlichen Teil der Südfront hinauf und hinab. Aus der ganzen Art der neuen russischen Offensive Brusilows spreche nicht mehr die kühle Ueberlegenheit ruhiger massiger Kraft jenes Stürmers vom Sommer 1916 auf der Stochod-Linie, sondern seine aufgeweichte Nervosität, an deren Grunde zunehmende Ermüdung und Erschlaffung launere.

## Keine Veröffentlichung der Geheimverträge?

W.B. Amsterdam, 10. Juli. Der russische Ministerpräsident Fürst Lvov äußerte sich, eine Veröffentlichung der Geheimverträge der Alliierten werde nicht erfolgen. Die Verträge mit Rußland werden abgeändert, wodurch Rußlands Interesse an der Veröffentlichung erlösche. Die russische Regierung habe diesen Beschluß nach London mitgeteilt.

## Die Typhuserkrankungen im rumänischen Heere.

W.B. Zürich, 10. Juli. Der rumänische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet aus Jassy: Täglich zählt man hunderte Fälle von Typhuserkrankungen, namentlich im Heere.

## Räumung von Thessalien und Epirus.

W.B. Lugano, 10. Juli. Der „Secolo“ meldet aus Paris: Nach dem „Lemos“ sind die Verhandlungen zwischen Italien, Griechenland und den griechischen „Schutzmächten“ soweit gediehen, daß die Räumung von Thessalien und Epirus wahrscheinlich noch im Juli erfolgen wird.

## Die Einberufungen in Griechenland.

W.B. Genf, 10. Juli. Aus Athen wird gemeldet: Nur die Jahrgänge 1916/17 werden einberufen und keine Reservisten, weil Ventzelos, wie er Ausragern mitteilte, deren Bewaffnung für unbenutzbar hält.

## Präsident Wilsons neueste Proklamation.

W.B. Washington, 10. Juli. (Neuter.) Präsident Wilson hat eine Proklamation erlassen, durch die ab 5. August die Nationalgarde des ganzen Landes in die amerikanische Armee eingereiht und zum aktiven Dienst aufgerufen wird.

## Die Neutralen und Wilsons Beschlagnahme-Erklärung.

W.B. Stockholm, 10. Juli. Laut „Allhandan“ meldet die „Times“ aus Washington: Die Vertreter derjenigen neutralen Staaten, die durch die Beschlagnahme-Erklärung, betreffend die Lebensmittelausfuhr, verlehrt werden, sind stark besorgt. Die Gesandten Schwedens, Hollands und Dänemarks drückten ihr Bedauern aus, und betonten zugleich, daß die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten keinen größeren Vorteil aus ihrem harten Auftreten in der Ausfuhrfrage ziehen werden.

## Amerikanischer Truppentransport unterwegs.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Aus Malmö wird gemeldet: Norwegische Fischerboote trafen im Atlantischen Ozean eine große amerikanische Flotte von etwa 90 Einheiten. Von diesen waren 50 bis 60 Transportdampfer, die übrigen Convoyierungs-Sfahrzeuge. Die norwegischen Fischkutter wurden von den letzteren scharf beobachtet. (Aus der Meldung geht nicht hervor, ob es sich um den kleinen amerikanischen Truppentransport handelt, der bereits im vorigen Monat nach Frankreich gelangt ist, oder um eine Ergänzung dieses Transportes. Red.)

## Städtischer Schlachthof.

### Wurstverkauf.

Am Donnerstag den 12. Juli 1917, findet ein Verkauf von Mettwurst

das Pfund zu M. 2,80, sowie

### Prekwurst in Büchsen

das Pfund zu M. 1,80 gegen Fleischmarken  $\frac{1}{10}$  = 50 gr statt.

(Weiße Zusatzmarken entsprechend ermäßigt.)

Waldenburg, den 11. Juli 1917.

### Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

In unser Handelsregister A ist am 7. Juli 1917 bei Nr. 24 — Firma C. H. Neumann Söhne in Waldenburg (Schles.) — und bei Nr. 127 — Firma Max Vollberg Nachf. in Waldenburg (Schles.) — eingetragen: Die Procura des Friedrich Benedix ist erloschen.

Amtsgericht Waldenburg (Schles.)

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. Juli, vormittags.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Dünenabschnitt des Marinekorps führten gestern Teile der kampfbewährten Marine-Infanterie nach planmäßiger wirkungsvoller Feuerbereitung die von den Franzosen stark ausgebauten, seit kurzem von Engländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombardybe.

Der Feind wurde über die Yser zurückgeworfen. Ueber 1250 Gefangene, dabei 27 Offiziere, sind eingebracht worden; die englischen Verluste in dem stark beschossenen Gelände zwischen Meer und Fluß sind sehr hoch, die Deute steht noch nicht fest.

Wieder trugen unsere Sieger in tatkräftiger Weise trotz heftigen Sturmes zu dem vollen Erfolge des Tages wesentlich bei.

Bei den anderen Armeen der Westfront hielt sich infolge regnerischen Wetters die Gefechtsintensität in geringen Grenzen. Einige Erkundungsunternehmungen von sächsischen, rheinischen und Gardekruppen bei Reims, östlich der Argonnen und zwischen Maas und Mosel zeigten gute Ergebnisse.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen. Die Bewegungen südlich des Dnjestr sind bisher wie geplant vollzogen worden.

## Mazedonische Front.

Bulgarische Streifabteilungen rieben östlich des Doiran-Sees einen englischen Posten auf. In der Struma-Ebene schoß die englische Artillerie mehrere Drischafte in Brand.

Der Erste Generalquartiermeister. Subendorff.

## Gammelt Obstkerne!

Abzuliefern bei den

Ortsammellstellen

des Vaterländischen Frauenvereins.

## Marktpreis.

Freiburg, 10. Juli. Getreidlicher Höchstpreis: Bro 100 kg weißer Weizen 25,50 M. Gelber Weizen 25,50 M. Roggen 21,50 M. Brau-Gerste 25,00 M. Futter-Gerste 25,00 M. Hafer 25,00 M. Kartoffeln 12,00 M. Hen 12,00 M. Nichtstroh 6,00 M. Stroh 4,50 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 5,30 M. Eier 1 Schod, vom Produzenten 12,00 M., vom Wiederverkäufer 13,20 M.

## Wettervorausage für den 12. Juli.

Veränderlich, aber zuweilen aufheiternd.

## Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

## Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billiger Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge des Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

## Neukendorf.

Aufforderung zur Anmeldung zur Landsturm- oder Hilfsdienst-Rolle.

Hiermit werden die Mannschaften, welche im Jahre 1900 geboren und das 17. Lebensjahr vollendet haben oder vollenden, aufgefordert, sich zur Landsturm- bzw. Hilfsdienstrolle allwöchentlich Sonnabend vormittag von 8 bis 12 Uhr im hiesigen Gemeindebüro zu melden.

Dasselbst haben sich auch die bei der letzten Musterung als zeitig (vier Monate) oder als dauernd fr. u. gemusterter Wehrpflichtigen, soweit dies noch nicht geschehen ist, sofort zur Hilfsdienstrolle anzumelden.

Neukendorf, den 10. 7. 17.

Gemeindevorsteher.

In der Woche vom 16. bis zum 23. d. Mts. können gegen Lebensmittelkarten empfangen werden:

gegen Abschnitt 41:

100 Gramm Hasernährmittel, entweder lose Ware zum Preise von 9 Pfg. oder Paketware zum Preise von 12 Pfg. für Haserflocken und Hasergrübe bzw. 13 Pfg. für Hasermehl,

gegen Abschnitt 42:

100 Gramm Hülsenfruchtmehl zum Preise von 11 Pfg.,

gegen Abschnitt 43:

entweder 50 Gramm Suppenmehl zum Preise von 7 Pfg. oder 50 Gramm Sago, Grünkernmehl oder Erbsensuppe zum Preise von 9 Pfg. oder 50 Gramm Kartoffelwalmehl zum Preise von 8 Pfg. oder 1 Suppenwürfel zum Preise von 10 bzw. 15 Pfg.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Waldenburg, den 9. Juli 1917.

Der Landrat.

## Nieder Hermsdorf.

Zugelassen: Schwarzer dachsartiger Hund. Näheres ist hier zu erfahren.

Nieder Hermsdorf, 10. 7. 17.

Amtsvorsteher.

## Todes-Anzeige.

Am 8. Juli 1917, vormittags 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, wurde der

Lehrer

# Herr Robert Patzke

von hier

im Alter von 52 Jahren nach kurzem aber schwerem Krankenlager in die Ewigkeit abgerufen.

Der Verstorbene hat seit 8. Oktober 1906 mit hingebender Pflichttreue und unermüdlichem Eifer an der hiesigen evangelischen Schule erfolgreich gearbeitet, sich durch seine seltene Herzengüte die Liebe der Kinder und durch seinen biederen ehrenhaften Charakter die Achtung der Gemeinde in gleichem Maße zu erwerben gewußt.

Möge der Heimgegangene, den die rauhe Hand des Todes einem glücklichen Familienleben und einer segensreichen Tätigkeit zu früh entriß, in Frieden ruhen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ober Waldenburg, den 8. Juli 1917.

Der Gemeinde- und Schulvorstand.  
Die Gemeindevertretung.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donnerst. d. 12. 7. ab. 8 U.:  
A. □

**Wäsche** fertigt an und  
bessert aus  
A. Heider, Strickerstraße 6a.

In der laufenden Woche, und zwar in der Zeit vom 12. bis 15. d. Mts., können gegen den Abschnitt Nr. 40 der Lebensmittelkarte empfangen werden:

### 100 Gramm Mehl

und zwar entweder Roggenmehl zum Preise von 17 Pfg. je Pfund oder Weizenmehl zum Preise von 19 Pfg. je Pfund. Zit in den Geschäften, in welchen s. Zt. die Lebensmittelkarte abgegeben wurde, kein Mehl erhältlich, so kann obige Mehlmenge auch in jedem anderen Geschäft oder in jeder Bäckerei gegen Abgabe des Abschnittes 40 der Lebensmittelkarte entnommen werden. Die Geschäfteleute haben dann am Schluß der Woche die ausgegebene Menge Mehl durch Ablieferung der vereinnahmten Lebensmittelkartenabschnitte zu belegen.

Nach Ablauf dieser Frist verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.  
Waldenburg, den 9. Juli 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 9. Juli 1917.

### Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf, 9. 7. 17.  
Ober Waldenburg, 9. 7. 17.  
Dittersbach, 9. 7. 17.  
Bärengrund, 9. 7. 17.  
Neußendorf, den 9. 7. 1917.  
Dittmannsdorf, 9. 7. 17.  
Seitendorf, 9. 7. 17.  
Althain, 9. 7. 17.  
Neuhain, 9. 7. 17.  
Sangwalterdsdorf, 9. 7. 17.  
Behmwasser, 9. 7. 17.

Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Amtsvorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.

In unser Genossenschaftsregister ist am 9. Juli 1917 bei Nr. 22 „Spar- und Darlehnskasse E. G. m. b. H. in Weißstein“ eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. Mai 1917 ist das Statut vom gleichen Tage anstelle des bisherigen getreten. Heinrich Schmidt ist aus dem Vorstände ausgeschieden, Lehrer Fritz Hartwig in Weißstein an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

### Ober Waldenburg.

In Gemäßheit des Artikels 40 Nr. 3 der ministeriellen Anweisung vom 4. November 1891 mache ich hiermit bekannt, daß die festgesetzte, hier eingegangene Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Ober Waldenburg für das Steuerjahr 1917 in der Zeit vom 12. Juli 1917 bis einschließl. 19. Juli 1917 im Büro der hiesigen Gemeindekasse während der Dienststunden öffentlich ausliegt.

Hierbei weise ich noch darauf hin, daß nur den Gewerbesteuerpflichtigen der Gemeinde Ober Waldenburg die Einsicht in die Rolle gestattet ist.

Ober Waldenburg, 10. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Die Ausgabe der Einloch-Zuckermarken für die Obstbaum-ze. Besitzer findet Donnerstag den 12. Juli 1917 statt und zwar wie folgt:

für die Bewohner der Chausseestraße von 3-4 nachmittags,  
der Kirchstraße 4-5  
der Mittel-, Ritter- und Albertstraße  
von 5-6 Uhr nachmittags.

Als Ausweis ist das Brotbuch vorzulegen. An Kinder er folgt die Ausgabe nicht.

Ober Waldenburg, 11. 7. 1917. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermsdorf.

In letzter Zeit sind wiederum Ansammlungen vor den Fleischläden in größerem Umfange beobachtet worden. Diese Ansammlungen haben weniger ihre Ursache in dem die Abfertigung der Kunden aufhaltenden, doppelt vergrößerten Markensystem, sondern in der Tatsache, daß sich die Kunden nicht mehr an die angeordnete Nummernfolge halten und verschiedentlich unberechtigter Weise den Verkäufern gegenüber ihrem Unwillen Ausdruck geben, mit der Auflösung der Geschäftsverbindung drohen, wenn diese die Abfertigung außerhalb der Reihenfolge ablehnen.

Wer in Zukunft dergestalt die ergangenen Bestimmungen übertritt, wird unabsichtlich bestraft werden.  
Nieder Hermsdorf, 6. 7. 17. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermsdorf.

Auf höhere Anordnung hat die hiesige Gemeinde-Kriegs- für-sorgestelle eine

### Frauen-Meldestelle

eingerrichtet, welche bis auf weiteres vom Einwohner-Meldeamt — Amtshaus 1 Treppe — unter meiner Leitung verwaltet wird. Ich ersuche alle Arbeitgeber der Gemeinde Nieder Hermsdorf, sich Frauen zu beschäftigen bereit sind, dies unter Angabe der Stellen-Zahl, der Art der Arbeit und der Höhe des Lohnes der Frauen-Meldestelle anzuzeigen.

Verheiratete und unverheiratete Frauen — auch Kriegsfrauen — welche gewillt sind, Lohnarbeiten zu übernehmen, wollen sich ebenfalls bald in der Frauen-Meldestelle unter Angabe ihrer Wünsche in bezug auf die Art der Arbeit usw. melden.

Falls arbeitswillige Frauen Kinder zu versorgen haben, wird sich die Gemeinde-Kriegs-Fürsorgestelle um die Versorgung der Kinder während der Arbeitszeit der betreffenden Frauen bemühen.  
Nieder Hermsdorf, 5. 7. 17. Gemeindevorsteher.

### Seitendorf.

Wie bekannt geworden, haben sich Wehrpflichtige, die bei der letzten Musterung als zeitig (4 Monate) oder als dauernd fr. u. gemüsert worden sind und ferner die noch nicht Gemüserten des Jahrganges 1900, soweit sie bereits das 17. Lebensjahr erreicht haben, trotz wiederholter Bekanntmachungen noch nicht als Hilfsdienstpflichtige bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes angemeldet. Bei der Vermeidung der Bestrafung ergeht deshalb nochmals an alle Säumigen die Aufforderung zur sofortigen Anmeldung, die während der Vormittagsdienststunden im Zimmer 2 des Amtshauses entgegengenommen wird.  
Seitendorf, 10. 7. 17. Gemeindevorsteher.

### Hilfsdienstpflichtige.

### Neußendorf.

Die Urliste der in der Gemeinde Neußendorf wohnhaften Personen, welche für das Jahr 1917 zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt, gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877, vom 14. Juli bis 21. Juli 1917, im Gemeindebüro zu jedermanns Einsicht offen aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der angegebenen Frist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.  
Neußendorf, 11. 7. 17. Gemeindevorsteher.

### Zwangsversteigerung.

Freitag den 13. d. Mts., vormittags von 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ab, versteigere ich in Charlottenbrunn, beginnend in der Konditorei, und demnächst im Gasthaus „zur Krone“ (anderweit gepfändet): 1 Herren-Schreibtisch, 1 eichener Bücherschrank, 1 große Personewage, 1 Plüschgarnitur, 1 Bierkrant, 1 Vertiko, 2 Tische, 6 Stühle, 1 großen Wandspiegel, 1 Zierisch aus Geweihen, 1 Teetisch mit Zubehör, 1 Stempelmasten, Plüschgardinen, 1 Teppich, 1 Schaukelstuhl, 1 Elektrifiziermaschine, Büromöbel, 1 Kopierpresse, Plappische, Regale, 8 weiße eiserne Bettstellen mit Matrassen, 14 gewöhnliche eiserne Bettstellen, 7 Nachttische, 1 Buffet, Waschtisch, Papierkorb, 10 Deckbetten, 18 Kopfkissen, Bettvorleger u. v. a. m. Ferner freiwillige Versteigerung gebrauchter Stühle, Tische, Bilder u. a. m. Besichtigung von 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ab in der Konditorei.  
Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

### Haus

in Ober Salzbrunn, 10 Wohnungen, schöner Gras-, Obst- und Gemüsegarten in Größe von 2800 qm, zum Viehhalten besonders geeignet, für 18 000 Mk. verkäuflich.

Anzahlung 7000 Mk.

Näheres durch

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

**Kräftige Arbeiter und tüchtige Schlosser** sofort gesucht.  
Segen-Gottesgrube, Altwasser.  
Haarmann.

**Mann für Ochsengepann** gesucht.  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

### Kutscher,

zuverlässig und guter Pferde- pfleger, zum baldigen Antritt gesucht.  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

**Kräftiges Dienstmädchen** von 17-18 Jahren zum baldigen Antritt gesucht. Meldungen beim Kastellan des Kgl. Amtsgerichts.

**Bedienungsmädchen** für bald gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

### Freundl. Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. Oktober, bezw. auch früher, zu mieten gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe unter H. S. 12 befördert die Exp. d. Bl.

Stube und Küche bald zu vermieten Augustastr. 2.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. l.

## Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Mehrere Stuben per sofort zu vermieten.  
J. Giesche, Schaelstraße 10.

Laden mit anschließender Wohnung per 1. Juli zu vermieten  
Gottesberger Straße 24.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Zentralheizung und Beigelaß, 3. Etage, Fürstenseiner Straße 1, per 1. Juli 1917 zu vermieten. Näheres durch

Ernst Vogt, Möbelgeschäft.

3 Stuben im Seitenhaus, event. auch einzeln, neu gemalt, sofort oder später zu verm. Gottesberger Str. 26, II, l., bei Papst.

3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör zu vermieten  
Gottesberger Straße 21.

3-Zimmer-Wohnung, part., mit Warmwasserheizung und allem Zubehör Okt. z. bez. Zedlitz, Kirchplatz 5.

Laden mit od. ohne Wohnung bald oder Oktober zu beziehen. Näheres bei Kraft, am Sonnenplatz.

W. eine Wohnung Friedländer Str. 27, I, ist sofort z. verm. Dr. Nawroth, Bierhändlerplatz, neben dem Lyzeum.

Zu vermieten und am 1. Oktober zu beziehen eine Wohnung, 2 Stuben und Küche, Stallung für 2 Pferde, Wagenremise und Boden.  
August Nimptsch, Neue Str. 7.

Herrsch. 6-Zimmer-Wohnung, in modernem neu erbautem Hause mit sämtlichem Beigelaß per bald oder später zu vermieten. Näheres Auenstraße Nr. 23 b, bei Frau Marta Herfort.

4-Zimmer-Wohnung (rotes Haus), 2 Zimmer u. Küche und eine Stube bald zu vermieten. Zu erfragen Hochwaldstraße 1, III.

Zu vermieten und am 1. Oktober zu beziehen eine Wohnung, 2 Stuben und Küche, Stallung für 2 Pferde, Wagenremise und Boden.  
August Nimptsch, Neue Str. 7.

Herrsch. 6-Zimmer-Wohnung, in modernem neu erbautem Hause mit sämtlichem Beigelaß per bald oder später zu vermieten. Näheres Auenstraße Nr. 23 b, bei Frau Marta Herfort.

4-Zimmer-Wohnung (rotes Haus), 2 Zimmer u. Küche und eine Stube bald zu vermieten. Zu erfragen Hochwaldstraße 1, III.

Zu vermieten und am 1. Oktober zu beziehen eine Wohnung, 2 Stuben und Küche, Stallung für 2 Pferde, Wagenremise und Boden.  
August Nimptsch, Neue Str. 7.

Herrsch. 6-Zimmer-Wohnung, in modernem neu erbautem Hause mit sämtlichem Beigelaß per bald oder später zu vermieten. Näheres Auenstraße Nr. 23 b, bei Frau Marta Herfort.

4-Zimmer-Wohnung (rotes Haus), 2 Zimmer u. Küche und eine Stube bald zu vermieten. Zu erfragen Hochwaldstraße 1, III.

## Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Übungsabend:

Jeden Montag Gruppen

bis 80 Silben.

Jeden Dienstag Gruppen

über 80 Silben.

Beginn 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

## Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des

## Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.

## Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

## Fürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 12. Juli:

Benefiz für Carl Brückel?

## Staatsanwalt Alexander.

Freitag: Das Dreimäderlhaus.

2 Stuben, Küche und Entree, sonnig, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen E. Anders, Hermannstraße 21.

Möbl. Zimmer bald zu verm. Friedländ. Str. 13, III, l.

Eine Stube zu vermieten D. Waldenburg, Chausseestr. 5

3 Stuben, Küche und Entree, Loggia, Küchenbalk., Speisekammer, Gas, elektr. Licht, sowie Garten per 1. Oktober oder früher zu beziehen beim

Zimmermeister Kretschmer, Altwasser, Bergstraße 17.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

In m. Grönd. Wasserstr. 2 ist der 1. Stock, besteh. a. 5 schön. frödl. Zimmern, geteilt od. im ganzen bald od. später zu vermieten. Näheres Auskunft bei Frau Vogel, Wasserstr. 2, bezw. bei Kriebel, Cochiusstraße 8, I.

Eingetragene Stube bald zu vermieten Auenstraße 35.

Stube mit gr. Küche Wasserstraße 2 bald zu beziehen. Näh. Auskunft bei Frau Vogel, Wasserstr. 2, bezw. bei Kriebel, Cochiusstraße 8, I.

4-Zimmer-Wohnung bald oder später zu vermieten.

O. Feder, Sonnenplatz.

Stube u. Küche mit elektr. Licht per Okt. beziehbar bei Anna Henel, Friedl. Str. 35.

Mühlenstraße 22 eine Wohnung von 2 Stuben und Küche, 1. Etage, bald zu beziehen.

Bald zu vermieten: Ein Frödl. Laden mit kompletter Einrichtung.

Ernst Rudolph, Löpferstraße 38.

3-Zimmer-Wohnung, part., mit Küche, Entree u. Beigelaß, Gas u. elektr. Licht, 1. Okt. zu vermieten Cochiusstraße 4.

2 einz. große Stuben 1. Okt. zu beziehen Kristerstraße 7.

Rufschertube mit Wohnung, Stall für 2 Pferde, sowie 2 Remisen für Oktober zu vermieten. Gasthof „Preußischer Adler“.

Stube und Alkove in meinem Hinterhaus per Oktober zu vermieten. Ernst Schubert.

Eine große Stube im Hinterhaus bald oder später zu beziehen Hochwaldstraße 5.

2 Zimmer, Baderraum, Küche u. Entree, 2 Zimmer, Küche u. Entree 1. Oktober, ein Laden mit Stube bald zu vermieten und zu beziehen.

Kr. Wioland, Auenstraße 7.